Breslauer Beobachter.

№ 110. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1845.

Sonnabend, den 12. Juli.

Eilfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Kloster-Ruine.

(Fortsetzung.)

An einem Abende saß Louise in der Kloster-Ruine und weinte bitterlich. Schmerzlich blickte sie hinüber nach den bekannten Orten, nannte die alten Ruinen bei ihren gewohnten Namen, erinnerte sich der hier entschwundenen frohen Stunden, — und dachte dann an den verstrichenen gestrigen Tag.

„Du Heilige! rufe dein Kind zurück!
Ich habe gelebt und geliebet."

sang sie leise mit gebrochener Stimme. Als Wilhelm sie diesen rührenden Gesang lehrte, entlockte ihr die Melodie Thränen; nun hatte sie den Zusammenhang der Worte vergessen, aber der Sinn derselben lebte noch in ihrem Herzen, und sie drückte schmerzlich das schöne Gesicht an den kalten Rasen.

Da hörte sie Hufftritte auf der Landstraße. Erschrocken blickte Louise in die Höhe und erkannte den Landkrämer Holt, der nachlässig in dem Sattel hängend eine Tanzmelodie pfiff.

„O Gott!" rief sie und sprang auf, um sich zwischen den Ruinen zu verbergen; er hatte sie aber schon gesehen und ritt dicht an den Zaun heran. „Komm sie her, kleine Jungfer! Nehme sie Platz auf meinem Sattelknopf, so kommt sie gemächlich nach Hause." Louise schüttelte stillschweigend den Kopf und ging den Fußsteig hinab. „Nun, nun! Dank für den letzten Tanz! Lebe sie wohl! Jungfer Louise!" Darauf ritt er schmunzelnd weiter.

Den erwähnten gestrigen Tag hatte Louise auf einer Bauernhochzeit zugebracht, wo ihr Betragen gewiß keinem der Anwesenden den geringsten Grund zum Tadel gegeben hatte, aber dessen ungeachtet war sie mit sich selbst unzufrieden. Schon lange machte der reiche Landkrämer ihr den Hof, aber stets hatte das durch seine Zudringlichkeit gekränkte Mädchen ihn mit Spott und Kälte zurückgewiesen. Das Zusammentreffen einiger Umstände auf der obenerwähnten Hochzeit brachte sie ganz wider ihren Willen in ein näheres Verhältniß zu ihm. Gleich nach ihrer Ankunft kam nämlich die Braut zu ihr, erzählte ihr, wie Holt und einer der Bauern auf dem Rückwege von der Kirche uneins geworden wären — und bat Louisen, als die Erste in der Gesellschaft, den brutalen Landkrämer zu besänftigen. So ungern Louise mit dieser Sache zu thun haben wollte, so willigte sie doch endlich ein. Der Landkrämer wurde ganz höflich und sagte, indem er mit den kleinen rollenden Augen blinzelte: „Nun wohlan, aber mit der Bedingung, daß die Jungfer mit mir tanzt; dann soll Alles vergessen sein." Die schmeichelhaftesten Aeußerungen von Seiten der Gesellschaft belohnten Louisens Aufopferung — dennoch aber war sie mit sich selbst höchst unzufrieden. — In Kummer vertieft, die Augen auf den Fußboden geheftet, ging das arme Mädchen langsam vorwärts. Da rauschte es im Gebüsch und Walburg stand vor ihr. Mit unwillkürlichem Schauder starrte Louise auf die Hervorgetretene.

„Was fehlt Jungfer Louisen heute?" fragte Walburg mit ihrer gewöhnlichen krächzenden Stimme, in deren Ton aber eine hohe, Zutrauen erweckende, Freundlichkeit lag.

„O, Du kannst mir nicht helfen, Walburg. Da hast Du ein Trinkgeld."

„Dank Jungfer! Behalten Sie Ihr Geld; ich bedarf es nun nicht mehr. Unter uns gesagt, Jungfer Louise, ich bin nun eine stattliche Dame geworden. Nun gehe ich hinunter zu meiner armen Gertrude in den Schlangenhof. Da will ich mich putzen, denn es ist lange her, daß mein Haar gekämmt wurde und so reise ich weg mit meinem Mann. Gott sei gelobt! Ich habe nun so ziemlich meinen Verstand wieder bekommen. Von nun an habe ich nur Ehre und Herrlichkeit zu erwarten. Wenn ich nur die kleine Gertrud finden könnte!" Sie weinte. Mit sanfter Theilnahme stellte Louise sich neben Walburg, die sich niedersetzte, ihr Bündel löste, und ihr ein reinliches buntes Kleid, einigen Silberschmuck und etliche Ellen alter Goldfranzen zeigte.

„Wer hat Dir denn all' den Staat gegeben?"

„Steffen, mein hochachtbarer Herr und Gemahl," sagte Walburg mit einem selbstzufriedenen Lächeln. „Nun, Du bist gut und mitleidig gegen mich gewesen in meinen trüben Tagen, wollte Gott, daß ich es Dir vergelten könnte. Dir prophezeihen darf ich nicht, denn ich prophezeihe selten etwas Gutes, und es ist daher besser, daß ich's unterlasse."

„Prophezeihen?" sagte Louise leise; „ich glaube nicht an Prophezeihungen, Walburg."

„Ja, daran thust Du wohl, liebes Kind. Ich wollte, daß ich weder prophezeihen könnte, noch daran glaubte. Es ist von keinem Nutzen, denn wie man sich auch in Acht nimmt, so muß man doch seinen Weg vorwärts gehen — und das erfüllen, was das Schicksal Einem auferlegt hat."

Das Vertrauen auf ihre Kunst wirkte ansteckend auf Louise. Zaudernd streckte sie ihre kleine Hand hervor und sagte ängstlich: „Sage mir nun wenn Du kannst, ob Holt mich jemals zur Frau bekömmt."

„Holt!" rief Walburg und verzog das runzelige Gesicht. „Das Scheusal! Ich will Dir Etwas sagen, Kind —; nein ich will schweigen, es kann nichts helfen; Niemand kann mir meine Gertrud wiedergeben. Aber reich mir Deine Hand. — Nein, Holt bekommt Dich nicht; .... ich sehe in Deiner Hand sowohl eine Hochzeit als einen Leichenzug. Nein, Holt bekommt Dich nicht!" — Walburg blieb nachsinnend stehen. „Armes Kind! Du hast traurige Aussichten, aber Trost soll Dir werden, wenn Du erst alle Deine Thränen vergossen — ich könnte wohl mehr sagen, aber ich darf nicht. — Nun ich muß gehen. Sollte ich den Tag erleben, daß der, welcher Dich aus großem Jammer rettet, selbst Hilfe bedarf, so will ich wiederkommen. Lebe wohl, Du armes Kind!" Sie ging eiligst nach der Ruine und eine plötzliche Seelenangst jagte Louisen nach Hause.

7.

Der Landkrämer, noch im vollen Putze der durchschwärmten Nacht, trat mit wohlgefälligem Lächeln in sein Haus. Der moderne Filzhut und die ungarischen Stiefeln contrastirten auffallend mit den gelben Plüschhosen und der kalemankenen Weste, die wie der Rock mit mehren Reihen silberner Knöpfe verziert war. Um den Hals trug er ein rothseidenes Tuch und aus den Stiefeln sahen ein Paar blaugezwickelter Strümpfe hervor. An den Stiefelflecken glänzten ein Paar altmodische breite Sporen und von der Weste hing eine massive Urkette herab. Man vergaß aber ganz des Mannes Tracht, wenn man den Blick auf sein Gesicht richtete, dessen gefurchte Züge von einem dicken schwarzen Haar und einem struppigen rothen Barte, der von einem Ohr bis zu dem andern reichte, umgeben war. Die zusammengewachsenen, buschigen Augenbraunen beschatteten ein Paar hellgraue Augen, die sich blinzend hin und her bewegten — ein widerliches, beinahe immerwährendes Lächeln, vollendete das Unangenehme in der Phisiognomie dieses Menschen. „Birthe!" rief er und hob die Klinke der Küchenthür.

„Sieh, willkommen!" entgegnete ihm das eintretende alte Weib. „Habt Ihr Euch doch endlich einmal nach Hause finden konnen. Immer in Saus und Braus. Ich alte schwächliche Frau ärgre mich noch zu Tode. Nun, was soll Birthe?"

Der breitschultrige Goliath stand ganz kleinmüthig vor seiner kleinen häßlichen Haustyrannin. „Nun nun! heute bist Du auch entsetzlich böse. Gieb mir einen Schnapps und einen Zwieback mit Butter und Käse."

„Ein Schnapps! gieb mir einen Schnapps!" wiederholte das widerliche Weib. „Glaubt Ihr, daß ich mir Branntwein kaufe? Ihr habt ja selbst den Schlüssel zum Schrank; mir wird er nie anvertraut."

„Ist wahr, ist wahr," sagte der Landkrämer mit Ruhe. Er merkte nun, daß das Ungewitter von dem Schlüssel zum Schrank herrührte, den er ihr bei

seiner Abreise zu geben vergessen hatte und der zugleich der Schlüssel zu Birthens guter Laune war.

Er gab ihr den Schlüssel und lud sie ein mitzutrinken. Nun ward sie beruhigt und fing an ihm alle ihre Neuigkeiten aufzutischen. Als die Reihe an Holt kam, erzählte er von der Hochzeit und sagte, er habe deutlich bemerkt, daß Jungfer Ritter ihm gut sei, und er beabsichtige nun, um ihre Hand anzuhalten und sie als Frau in's Haus zu führen. Das war ein Donnerschlag für Birthe, ein Strom von Verwünschungen schwoll in ihr an, aber sie faßte sich und sagte nur: „Ja die Putzdame wird eine schöne Frau für Euch werden!"

„Habe ich nicht schon jetzt Geld genug, um ihr Putz zu kaufen, und hernach beerbe ich ja die reiche Muhme."

„Ja, das ist wohl noch nicht ausgemacht. Der Bruder in Kopenhagen schäumt wohl die Sahne ab; wenn Ihr nur Alles wüßtet, was ich weiß." — Holt lachte und ging hinaus zu seinen Leuten.

„Lebwohl Herrlichkeit! lebwohl Erbschaft! Ach mein armer Hans, ach meine arme Nandi", sagte Birthe jammernd, that noch ein paar Züge aus der Flasche und blieb kopfschüttelnd sitzen.

Von nun an waren Beide in steter Wirksamkeit, jedoch natürlicherweise in entgegengesetzter Richtung, — er um Louisen zu gewinnen; sie, um die Parthie zu zerstören! — Endlich bekam Holt die Tante auf seine Seite. Nun ward das arme Mädchen täglich bestürmt und gab endlich — abgehärmt durch Mißmuth und Sorgen — dem Landkrämer Hoffnung. Weiter konnte er's für's Erste nicht bringen. Mutter Birthe machte indeß die nöthigen Vorkehrungen, daß er immer in der nämlichen Entfernung bliebe. Ihre Nandi, die bis jetzt bei der Ritter gedient und nur in der Nähe von Christiania einen Platz als Weberin bekommen hatte, mußte Louisen über Höier ausforschen und eben so Höier. Das schlaue Dienstmädchen machte ihre Sachen gut. Nun bekam Holt einen Korb. Die Tante war bei weitem nicht so böse auf Louise, wie diese erwartet hatte, und Louise erlangte auf's Neue ihre verlorne Lebenslust und Fröhlichkeit. Sie hatte früher nie die alte Birthe leiden mögen, doch jetzt, da sie durch ihre Tochter Grüße und Nachrichten von Höier empfing, war das alte Weib ihre Freundin, und die gesprächige Alte benutzte jede Gelegenheit, um Höir von der schönsten und Holt von der häßlichsten Seite zu schildern. Nicht ungern erfuhr Louise, daß der Landkrämer die Ansicht hatte, nach seiner Herstellung — denn der Aerger über die abschlägige Antwort hatte ihm ein Gallenfieber zugezogen — die Gegend zu verlassen. Es war gegründet, aber um die Ursache derselben einzusehen, müssen wir den Leser nach einem andern Schauplatz der Begebenheiten führen, nämlich in eine wilde Felsengegend, ungefähr eine Meile von Louisens Heimath.

Hier saßen drei Männer, deren Aeußeres sich nicht sonderlich empfahl, um ein großes Feuer. Ihr Anzug bestand aus ledernen Beinkleidern und langen Jacken von grobem Tuche, worin große Messer steckten; im Munde hatten sie kleine Kaltpfeifen und zwischen ihnen stand ein großer Krug mit Branntwein und Brodkuchen, von denen sie ab und zu einige gierig verschlangen.

Arngrim. Es ist wohl nicht rathsam, das Feuer anzuschüren, die Flammen könnten von den Höfen aus gesehen werden und der Bauervogt uns leicht auf die Spur kommen.

Rasmus. Sie sind auch auf einmal verteufelt auf die Beine gekommen; haben wir doch Jahr und Tag unser Wesen getrieben, ohne daß ein Hahn darnach krähte.

Finar. Du bist also bange, mein Junge?

Rasmus. Wer sollte wohl bange sein; aber kannst Du sagen, was wir ihnen zu leide thun?

Finar. Nicht das Geringste, Gevatter! Haben wir auch mitunter einen Zoll von ihrer Ernte, oder machen einem armen Teufel das Garaus, so sind wir deswegen doch ehrliche Leute.

Arngrim. Wo aber das Weib bleibt?

Finar. O sie vertreibt wohl die Zeit beim Krüger, dessen lahmes Bein sie bepflastern sollte.

Arngrim. Wenn Anna nur nicht die beiden andern Weiber mitbringt; das wird Steffen ihr nicht danken.

Rasmus. Raute wollte ja auf die Gilde, um zu wahrsagen und Furka geht wohl umher und bettelt.

Arngrim. Kann Raute wahrsagen? Nein, da lobe ich mir die Walburg in ihren guten Tagen. Was mag doch Steffen mit der alten häßlichen Hexe wollen, daß er sie in's Haus genommen hat?

Rasmus. Sie ist nicht so häßlich, als schmutzig und toll. Aber ich weiß wohl! Sie ist die Tochter einer vornehmen Dame in Dänemark und hat viel Geld; danach ist Steffen lüstern.

Arngrim. Geh zum Teufel Du Dummkopf! Wie sollte er, weil er mit einem verlor'nen Kinde herumläuft, von angesehenen Leuten Geld erhalten?

Rasmus. Aslak, der Gardist, hat das Kind von Kopenhagen mitgebracht und es groß gezogen. Als er starb, mußte es betteln gehen. Damals saß Steffen im Zuchthause. Als er den Zusammenhang erfuhr, hob er ihre Gelder, wie es aber nachher ging, weiß ich nicht. Man sagt, daß er nun nach Dänemark reisen will, um die Sachen in Ordnung zu bringen.

Arngrim. Hört Kameraden! Wenn das wahr ist, so ist es nicht recht von Steffen, daß er wegreist. Er hat uns an sich gezogen, und Mancher unter uns hätte nun als ein braver Mann in Ruhe sitzen und sowohl dem Vogt als dem Schreiber frei in's Auge sehen können, statt sich nun vor einem elenden Dorfwächter verkriechen zu müssen. Steffen darf nicht wegreisen, wir bekommen doch nichts von dem Gelde und können ihn nicht entbehren.

Finar. Außerdem ist auch Steffen der Mann nicht, Forderungen einzukassiren; es möchte ihn denn die Lust zu alten Ringen und Ketten anwandeln.

Arngrim. Und wenn er das Geld haben will, so schicke er seinen aufgeblasenen Bruder, den Krämer, mit ihr dahin.

Finar. Ein Wort, ein Mann, wir erlauben nicht, daß Steffen wegreist.

Arngrim. Aber kein Wort davon, ehe er uns was sagt, während dessen wollen wir uns der Andern versichern.

Das Gespräch stockte durch die Ankunft dreier betrunkener Weiber mit einem lang aufgeschossenen Jungen und noch vier anderer Paare, unter denen der Anführer Steffen und sein Weib. In der darauf folgenden Monatssitzung mußte jedoch Steffen versprechen, nicht nach Dänemark zu reisen, sondern die Geschäfte Holt zu übertragen.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Erinnerung an einige veraltete Wörter.

Von den zahlreichen Wörtern auf ling sind in der neuern Sprache verhältnißmäßig nur wenige, z. B. Abkömmling, Findling, Wüstling, Zärtling, übrig geblieben, dagegen aber sind mehrere ungemein ausdrucksvolle Wörter dieser Ableitungssilbe durch Vernachlässigung aus dem Gebrauch gekommen, in welchen sie wohl wieder hergestellt zu werden verdienten. Dergleichen sind:

Auswürflinge, bezeichnet eine ausgestoßene Person, oder die es zu werden verdient, weit richtiger als das allgemeine: Auswurf.

Altling, Jemand der alt ist, oder auch thut. Würde auch für die Freunde und Forscher der Alterthümer passen.

Blindling, ungemein treffend für die Brillenträger.

Brotling, der in eines andern Brot steht. Man könnte auch sagen: Dienstling.

Belustling, für einen der gewöhnlichen Vergnügenjäger, denen eine Spazierfahrt, ein Ritt, auch Hofjäger, ein Besuch im Theater, eine Parthie Whist oder Boston sehr wichtige Lebensereignisse sind, weit zusagender als das bedeutsamere Lüstling.

Dorfmistling, wofür jetzt Mistjunker gebräuchlich ist.

Eindringling. Sonderbar genug, daß in neueren Zeiten, wo die Eindringlinge in Aemter und Gesellschaften so häufig geworden sind, gerade das Wort dafür verloren gegangen ist.

Einseitling und Vollseitling beziehen sich eigentlich auf die Abstammung von einer oder mehreren Gesellschaftsreihen, können aber auch von einseitigen Pedanten und vielseitigen Alleskennern sehr wohl gebraucht werden.

Einkömmling, ein Mensch, dessen ganzes Verdienst in einem reichen Einkommen besteht.

Fäustling, der mit der Faust schnell ist.

Sonstling, unübertrefflich für das französische Gourmond.

Hastling, der alles schnell und zu schnell geendigt haben will.

Klügling, ist schon wieder eingeführt worden.

Lustfreßling, der nichts als Leckerbissen verzehren will.

Naserümpfling, dieses Geschlecht ist so zahlreich, daß es wohl die Wiederherstellung eines richtigen Titels verdient.

Neidling. Leider kennen wir alle die große Zahl der Neidlinge in unsern Lebensverhältnissen. Das Sonderbarste ist, daß heutzutage die Reichen weit weniger von den Armen, als die Armen von den Reichen beneidet werden. Wir haben verdienstlose reiche besoldete Einkömmlinge von mehren tausend Thalern jährlich sich darüber verwundern hören, wie dieser oder jener Gelehrte oder Beamte, der den ganzen Tag zu arbeiten hat, vier- oder fünfhundert Thaler Gehalt ziehen könne.

Nistling, ein Vogel, der, ehe er noch fliegen kann, aus dem Nest genommen und in ein Amt gesetzt wird.

Platzlitz, Rühmling, Reimling, Quod coellum stellas. u. s. w.

Schreckling, der Andern gern Schrecken einjagt, oder wie wir undeutsch sagen, der Andere imponiren will.

Sparling, sehr bezeichnend für einen Menschen, dessen Bestrebungen allein auf das Sparen gerichtet sind.

Verderbling, der Alles, was ihm in die Hände geräth, verdirbt. Aehnlich ist Verwüstling.

Wohlthätling, der blos von Wohlthaten lebt, und böse Gesichter und harte Worte stoisch verachtet, wenn ihm dabei nur eine Hand voll Münze in die Tasche fällt.

Weibling, das lateinische mulierosus und uxorius.

Weltling, mundanus, der irdischen Dingen zu sehr ergeben.

Zänkling, bedarf leider keiner Erklärung.

Von den Wörtern auf iß sind folgende so sehr brauchbare fast ganz ungewöhnlich geworden:

Anhängniß, Ungebührniß, Berathniß, Bezwangniß, Begebniß, Begegniß, Bleibniß, Beschützniß, Fahrniß, Gesammtniß, Sorgniß, Schadniß, Trägniß, Drangniß, Warniß.

Von den Wörtern auf sal sind nur Mühsal, Irrsal und Scheusal geblieben, dagegen aber sind veraltet:

Armsal, Angstsal, Gaumsal, Fluchtsal, Rachsal, Scheinsal, Zwangsal.

Aus den Wörtern auf schaft verdient in jedem Fall das vortreffliche und unentbehrliche Kennschaft, das von der himmlischen Freundschaft so himmelweit verschieden ist, erneuert zu werden. Kummerschaft und Leerschaft möchten für unsre Zeiten ebenfalls nöthig werden. Wohlkindschaft für Adoption ist völlig genügend.

Von den Wörtern auf thum haben wir folgende abkommen lassen:

Kreuzthum, Erdthum, Jungthum, Magdthum, Niesthum, Weisthum, die wir alle gar wohl brauchen könnten.

Bemerkungen auf einem Ausfluge nach Salzbrunn.

Der diesjährige schöne, wenn auch etwas heiße Sommer führt, namentlich Sonntags, Hunderte und aber Hunderte von lebenslustigen Breslauern nach dem Freiburger Bahnhofe, um mit Hilfe des Dampfes in einem Tage eine Gebirgspartie zu machen, welche früher mindestens 3 Tage gekostet hat, denn man kann bei richtiger Eintheilung der Zeit in der That an einem Tage die merkwürdigsten Punkte von Fürstenstein, Altwasser und Salzbrunn sehen. Viele aber wissen sich eben die Zeit nicht einzutheilen, und genießen deshalb das Vergnügen nur halb; Viele wenden auch eine Menge Kosten daran, und könnten dasselbe mit geringern Kosten erreichen; deshalb wird es Manchem nicht unlieb sein, auf Dies und Jenes aufmerksam gemacht zu werden, was ihm auf einer solchen Parthie zum Nutzen gereichen kann.

Wenn man früh um 6 Uhr wegfährt, so wird man bald nach 8 Uhr, falls die Maschine nicht widerspenstig ist, wohlbehalten auf dem Bahnhofe in Freiburg anlangen. Hier thut man wohl, wenn eine Gesellschaft von 4—6 Personen zusammen sind, sofort einen der vielen bereitstehenden Wagen auf den ganzen Tag zu miethen; man ist Herr des Wagens und seiner Zeit, während man bei Journalieren und Posten sich nach der Minute der Ankunft und des Abgangs richten muß. Ferner fahre man direkt nach Altwasser, nehme dort das Frühstück ein, besichtige die wirklich reizende, gar nicht genug anerkannte Gegend dieses freundlichen Badeortes, und nehme das Mittagmahl auf der nahen Wilhelmshöhe ein. Dem Wagen kann man den beschwerlichen Weg über den Berg ersparen; man lasse ihn nach Salzbrunn in einen beliebigen Gasthof fahren, und gehe von der Wilhelmshöhe auf dem neuen, sehr schönen Wege nach Salzbrunn nach. — Die Anlagen um den Mittelbrunnen haben sich seit einigen Jahren bedeutend verschönert; um sie recht zu beschauen und den Quell zu kosten, genügt eine Stunde Zeit, und man kann, wenn man noch eine zweite anwendet, noch bequem dem Flora-Bassin einen Besuch abstatten, und einige Promenaden auf die nahen Höhen machen. — Wenn man in den Nachmittagsstunden Fürstenstein besucht, hat man bis um 7 Uhr Zeit genug, alle Parthieen durchzumachen, und hat noch den Vortheil, die reizende Fernsicht in der Abendbeleuchtung zu genießen, die stets reiner ist, als die dämmernde Tagesbeleuchtung. Wer zu Fuß den romantischen Weg über Polsnitz bis nach Freiburg gehen will, bedarf nicht mehr als eine halbe Stunde.

Was die Lebensmittel und deren Preise betrifft, so verstehen die meisten der Gastgeber die Kreide mit unglaublicher Virtuosität zu führen, wohl dem, der für sein gutes Geld noch wenigstens etwas Gutes bekommt. Die Resultate eines neulichen Ausflugs waren in dieser Beziehung etwa folgende: Auf dem Bahnhofe in Freiburg und im Gasthofe auf Fürstenstein für 2 Sgr. ein dem Wasser sehr verwandtes Bairisch-Bier, der Kaffee theuer, aber gut; die Portion Butterbrod mit Schinken aber so fabelhaft dünn und klein, daß ein Kanarienvogel sich daran nicht den Magen verdirbt, und jeder Gast thut an seinem Geldbeutel wahrhaft Sünde, der hier dergleichen verzehrt. Im rothen Brunnen in Freiburg fanden wir nicht gerade billige, aber sehr gute Bedienung, auf der alten Burg gutes und billiges Doppelbier. — In Salzbrunn machten wir im Gasthof zum Schwert Mittag, und können das Essen als sehr wohlzubereitet und in hinlänglicher Quantität mit gutem Gewissen empfehlen, im Rothwein gab es aber keine Trauben, sondern — Blaubeeren, man begnüge sich daher in diesem Gasthofe mit Bier. — Auf der Wilhelmshöhe muß man bei dem Genossenen freilich die Aussicht mitbezahlen, aber diese ist so herrlich, und der Wirth so fidel, daß man sich das gern gefallen läßt. — Die Brauerei in Altwasser liefert ein wohlschmeckendes Getränk. — Schließlich können wir nicht unterlassen, auf den Gasthof zum Helm in Sorgau aufmerksam zu machen; die Bedienung ist bei civilen Preisen einfach, aber gut, wenigstens haben wir dieselbe schon seit Jahren so gefunden.

G. R.

Ein merkwürdiger Fall

ereignete sich vor Kurzem in folgender Weise:

Jemand, in, oder nahe an einem offenen Fenster liegend, fiel, entweder eingeschlafen oder durch sonst etwas veranlaßt, einen Stock hoch auf das Steinpflaster des Hofraum's herab, aber so glücklich, daß er — o Wunder! — auf allen Vieren davon lief! — Der Held unsrer Geschichte ist wirklich — ein Hund! —

Es gab bei diesem Extra — Fall,
Im ganzen Hauf' 'nen Wiederhall! —
Und seltsam klingt — wen's freut — die Mähr': —
Dies Thier ist — munt'rer als vorher!

***

Verlags-Bericht der literarischen Industrie-Anstalt zu Selenopel.

„Marschall Rückwärts." Eine Tragikomödie mit Chören; zum ersten Male aus einer arabischen Handschrift in der Bibliothek zu Bagdad übertragen. Nebst einer von der Akademie zu Fez mit dem Preise gekrönten Abhandlung: „Ueber Böcke und ihr Verhältniß zur Tragödie der Alten."

„Die Kunst, Andere zu amüsiren," von Abdul Skaro-Muz, trauriger Rath des Kaisers von Marokko. Nebst einem Anhange: „Der Poet bei Hofe."

„Beschreibung einer patentirten neuen Vorrichtung, das Scheuwerden und Durchgehen des Pegasus zu verhüten, und, wenn es geschehen, unschädlich zu machen."

„Ein Rock — ein Gott." Ein Mährchen für gehorsame Kinder vom Verfasser von „Tausend und einer Nacht," in andrer Manier.

Gedankenspäne.

(Beschluß.)

Seid nimmer Freund der Neuerungen,
Das Alte bleibt stets gut und wahr,
Das Neue wird oft nur erzwungen
Erhält nicht Aufschwung, wird nicht klar,
Nur der sein Werk auf guten Grundstein stellt,
Wenn er sich an das alte Bauen hält

Was sei des Menschen höchstes Streben
In jedem Wirken, jeder Zeit?
„Einst einzugehn aus diesem Leben
In's Jenseits in die Ewigkeit."

Laßt immer die Bigotten prahlend sagen:
„Wir wollen einst allein nur selig sein,"
Denn, wenn sie noch sich um den Himmel schlagen,
So wandern friedsam wir und harmlos ein.

Die Menschen möchten heut zu Tage Engel werden,
Da man nur immerfort von Fortschritt spricht,
Und doch — wie viele Thiere giebts auf Erden
In Mensch'gestalt, sie werden Menschen nicht.

Laßt die Extreme gegen sich nur wüthen
Bekümmert euch um ihre Kämpfe nicht,
Ein Jeder hat für sich genug zu hüten,
Doch Jene bringen Nacht und wollten Licht.

Was in dem Herzen Gutes wohnet,
Was Lieb' zu Gott und Menschen thut,
Das wird dereinst von Gott belohnet,
Der nimmer rastet, nimmer ruht.

Brief-Controlle.

Von G..... Das geht nicht, mein Herr. — Von R..... Mit Dank erhalten, wir bitten um mehr. — Von L— Sie glauben es nicht? Ich auch nicht. — Von einem „Sie sonst schätzenden Freunde:" Der mich „sonst schätzende Freund" möge mir erlauben, ihn so lange für einen Lump zu halten, bis er sich nennt.

G. R.

Lokales.

Am 6. d. M. Abends gegen 9 Uhr, ertrank in Folge eigener Unvorsichtigkeit beim Baden in der Oder der 24 Jahr alte Sohn eines Freigärtners, Namens Weiß zu Oswitz. Da derselbe, nachdem er in die Tiefe des Stroms hinabgesunken war, nicht wieder zum Vorschein gekommen ist, hat man seinen Körper auch bis jetzt noch nicht wieder aufgefunden. Tags darauf, ein paar Stunden früher, hatte ein gleiches Schicksal der Arbeiter August Finz von hier, welcher sich ebenfalls, in Absicht zu baden, nahe an der Viehweide vor dem Nikolaithor zwischen der Weigelt'schen Badeanstalt und den Schießständen des Militairs in die Oder begeben hatte. Auch sein Körper ist bis jetzt noch nicht wieder zum Vorschon gekommen. Dagegen versuchte am 8. d. M. Nachmittags gegen 5 Uhr der hier auf der Weidenstraße in Arbeit gestandene Färbergesell August Ludwig Frère, aus Stolpe, die übermäßige Wärme und deren unangenehme Einflüsse auf seinen Körper durch Begießung mit kaltem Wasser zu mildern und starb in Folge dessen plötzlich an einem Nervenschlage. Obwohl sogleich ärztliche Hülfe angewendet wurde, bliehen die Versuche, den erloschenen Lebensfunken nochmals anzufachen, dennoch fruchtlos. — Am 8. d. M. Abends ertrank beim Baden an einem unerlaubten Orte dicht unterhalb des Schleusenkanals im Bürgerwerder der Musketier Girwert von der hiesigen Garnison, ohne daß der Körper des Verunglückten bis jetzt wieder aufgefunden worden ist. — Dasselbe Schicksal hätte auch einen Arbeiter, Namens Christian Brehmer, betroffen, welcher ebenfalls, um zu baden, ungefähr eine Stunde früher in den sogenannten Waschteich am Lehmdamm hinabgestiegen war, wenn sein Sinken nicht ein in der Nähe befindlicher Angler bemerkt und sofort Anstalten zu seiner Rettung getroffen hätte. Doch befand sich der Verunglückte bereits in einem bewußtlosen Zustande, als er zurück an's Ufer gebracht wurde, und erst nach längerer Zeit gelang es den Bemühungen seines Retters und eines zur Stelle gerufenen Wundarztes ihn dem vollen Leben wiederzugeben. (Schles. Zeit.)

Am 8. d. M. Mittags zwischen 4 — 5 Uhr zog ein Gewitter, von heftigem Regen begleitet, auf, und ein niederfahrender Blitzstrahl traf den mit Stroh gedeckten Schuppen der Pätzold-Mehwald'schen Ziegelbrennerei, nahe dem städtischen Dorfe Herdein, zündete und legte auch noch einen anstoßenden Holzschuppen mit allen darin befindlich gewesenen Vorräthen in Asche.*) Menschen sind nicht beschädigt worden. — Uebrigens wurde abermals von den Thürmen falsch signalisirt: statt eines Landfeuers wurde ein Vorstattfeuer angezeigt. Wie das bei hellem Tage möglich ist, ist freilich schwer begreiflich. G. R.

Wenn irgend ein Etablissement in und um Breslau die vollkommenste Anerkennung von Seiten des Publikums verdient, so ist es das im sogenannten Fürsten-Garten in Scheitnig. Abgesehen von den erhabenen Naturschönheiten ist es eben so sehr die schnelle und solide Bedienung in Betreff der Speisen und Getränke, als das zuvorkommende, höchst artige Betragen des jetzigen Wirthes Herren Seidel, dessen freundliches Entgegenkommen die Besuchenden in fast jeder Beziehung zufrieden stellen muß. Vorzugsweise war es am 10ten dieses Monats der Fall, wie uns Herr Seidel durch Abend-Konzert, Illumination und Feuerwerk einen sehr angenehmen heiteren Abend bereitete; deshalb glauben wir im Interesse des Publikums den Wunsch aussprechen zu dürfen, daß sich Herr Seidel recht bald wieder bewogen finden möge, eine ähnliche Unterhaltung zu veranstalten, und daß er bei dieser Gelegenheit durch zahlreichern Zuspruch einen Beweis der Anerkennung und eine Entschädigung für seine großen Geldopfer finden möge.

*) Nach einer uns zugekommenen Nachricht soll der Blitz auch in Deutsch-Steine bei Ohlau eingeschlagen und 22 Possessionen niedergebrannt haben.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.

Taufen.

St. Dorothea. Den 6. Juli: d. Tischlermeister C. Gloger T. — 1 unehl. T. — Den 7.: d. Kaufmann Fr. Nachbar T.

St. Adalbert. Den 6. Juli: 1 unehl. S. — Den 7.: 1 unehl S.

St. Corpus Christi. Den 9. Juli: d. Tagarb. C. Krause zu Neudorf S. — d. Tagarb. zu Pöpelwitz J. Fritsch S.

St. Michael. Den 6. Juli: Tagarb. Fr Weinert zu Oswitz S. — d. Tagarb. C. Maywald T.

Trauungen.

St. Dorothea. Den 6. Juli: Marmorschneider R. Koblitz mit Igfr. P. Beschnidt. — Den 7.: Taggarb. C. Oder mit Gürtler Wwe. M. Bramberg.

St. Matthias. Den 8. Juli: Gastwirth Berger mit Igfr. Wächter. — Comtoir-Schreiber C. Fiebig mit D. Pospiech. — Buchbinderges. F. Fischer mit Igfr. Neumann. — Den 9.: Buchhändler J. F. Ziegler mit Igfr. A. Anders.

St. Corpus-Christi. Den 6. Juli: Haushälter Fr. Schmidt mit Igfr. J. Berger. — Den 7.: Bäckermeister J. Unger mit Igfr. T. Hieronimus. — D. 8: d. Kgl. Aufseher in der Straf-Anstalt zu Brieg P. Hadelka mit M. Speer.

St. Michael. Den 6. Juli: Müllerges. J. Knispel mit C. Peschke.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) An Kretschmer Lieb,
2) An Fräulein Dirske,
können zurückgefordert werden.
Breslau den 11. Juli 1845.
Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 12. Juli, zum Benefiz für Demoiselle Elisa Bendini: „**Marie**," oder: „**Die Tochter des Regiments.**" Komische Oper in 2 Akten, Musik von Donizetti.

Vermischte Anzeigen.

Schlafstellen sind zu beziehen, **Neumarkt Nr. 30,** im Hofe eine Treppe bei **Wagner.**

Eine Demoiselle

die in feinen Putz-Hauben die gehörige Fertigkeit besitzt, findet dauernde Beschäftigung, auch können Mädchen zum Lernen angenommen werden, in der Putz-Handlung der

L. Meinicke,
Schuhbrücke Nr. 77, im Gewölbe.

Eine Hobelbank
nebst Werkzeug ist zu verkaufen,
Mathiasstraße Nr. 57.

Cigarren-Offerte.

Die so beliebten und schnell vergriffen gewesen, höchst preiswürdigen Cigarren zu 6, 8 und 12 Rthlr. pro Tausend (25 Stück $4\frac{1}{2}$ bis 6 und 9 Sgr.), sind wieder in schönster Qualität angekommen, und empfehle ich solche zur gütigen Beachtung.

J. A. Morsch,
Ring Nr. 51, erste Etage.

Auktions-Anzeige.

Da ich mein französisches und deutsches Handschuh-Fabrik Geschäft niedergelegt habe, so werde ich die Bestände und Utensilien **Mittwoch den 16. Juli,** Vormittags von 9 Uhr an im Gewölbe, **Bischof-Straße zur Stadt Rom** genannt, gegen sofortige baare Zahlung öffentlich versauktioniren und bemerke nur noch, daß zwei große, schwarz polirte Glasschränke, zu jedem Verkaufs-Geschäft sich eignend, dabei ausgeboten werden.

Verw. **Becker.**

Die Wohnung der Blonden- und Seiden-Wäscherin, respective Färberin
Clotilde Brosig,
ist nun **Oderstraße Nr. 16,** im goldenen Leuchter, Eingang Messergasse, zwei Treppen hoch.

Bauholz in den verschiedensten Längen und Stärken ist stets vorräthig, und wird zu den billigsten Preisen verkauft,
Margarethenstraße Nr. 3.

Wegen der Vorbereitung zum Meister-Examen, der **Maurer, Zimmerleute, Brunnenbauer, Mühlenbauer** u. **Steinmetzer,** bin ich täglich zu sprechen.
Hampel,
Gräupnergasse Nr. 8, ohnfern des Doms.

Eine Stube
und Alkove ist zu vermiethen, und zu erfragen, Kupferschmiedestr. Nr. 35, drei Stiegen.

Ich beehre mich ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich gegenwärtig eine dauernde Verbindung mit einer der größten und angesehendsten Parfümerie-Fabriken zu Paris angeknüpft habe. Hierdurch bin ich in den Stand gesetzt, die jederzeit neuesten Parfümerien und Toiletten-Seifen der ausgesuchtesten und mannigfachsten Art mit den geschmackvollsten, wahrhaft kunstvollen Etiquettes und Umkleidungen zu den billigsten Preisen zu offeriren. Ich empfehle diese Artikel, unter denen sich eine große Anzahl hier noch niemals gesehener und gekaufter befindet, zur Berücksichtigung mit dem Bemerken, daß Jeder, der mich beehrt, angezogen durch Eleganz und Vortrefflichkeit meiner Waare, niemals unbefriedigt mein Verkaufslokal verlassen wird.

Auch empfehle ich das bisher so beliebte **haarerzeugende Kräuteröl, ächtes Klettenwurzelöl** rc. rc., alle Artikel gleichzeitig zum Wiederverkauf mit bedeutendem Rabatt.

C. E. Aubert,
Bischofsstraße, Stadt Rom.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.